

Teil 2: Chemiker und Kunstsammler

Labor oder Atelier

WOLFGANG GERHARTZ | HERIBERT OFFERMANN

Dr. Erich Sattler-Dornbacher, früheres Vorstandsmitglied der Degussa AG,
zum 100. Geburtstag (* 23.03.1924) gewidmet

Die Geschichte des Sammelns ist so alt wie die Menschheit. Unsere frühen Vorfahren waren Jäger und Sammler. Die Menschen sammelten und sammeln später seltene Naturmaterialien, zum Beispiel Mineralien, Versteinerungen, Insekten oder von Künstlern geschaffene Werke wie Skulpturen und Gemälde, aber auch Alltagsgegenstände und Kuriositäten. Manche Sammler, etwa von Kunstwerken, erreichen aber ein hohes gesellschaftliches Ansehen. Neben öffentlichen Sammlungen, den Museen, gibt es auch bedeutende Privatsammlungen. Wir beschäftigen uns hier mit herausragenden Sammlungen von Chemikerinnen und Chemikern.



Abb. 1 Farbstoffsammlung an der TU Dresden (© 2015 Wolfgang Gerhartz)



Abb. 2 Antike orientalische Satteltasche (Foto: Helmut Rheinisch, 2022)

Für das Virus der Sammelleidenschaft scheinen Chemiker besonders anfällig zu sein. Bei dem langjährigen Forschungsvorstand der Bayer AG, Prof. Karl-Heinz Büchel, kann man geradezu von Sammlerwut sprechen: Bordeaux-Rotweine, antike Teppiche, Asiatika, alte Briefmarken und Ersttagsbriefe. Die Chemikerin und Biologin Dr. Erika Pohl-Ströher (Erbin von Wella) überließ im Jahr 2004 ihre einzigartige *Mineraliensammlung* der TU-Freiberg, jetzt „Terra Mineralia“ [1]. Der Chemiker Prof. Dr. Bruno Werdelmann (viele Jahre Vorstandsmitglied des Henkel-Konzerns) sammelte in 35 Jahren fast 1100 *Netsuke*, das sind kleine geschnitzte Figuren aus Japan [2], [3]. Der Festkörperchemiker Prof. Arndt Simon sammelt und restauriert alte Uhren; sein Haus ist ein Uhrenmuseum [4]. Beliebt ist auch das Sammeln von *Orientteppichen*, zum Beispiel durch Hans-Joachim Langmann (ehem. Geschäftsführer der Merck KGaA). Eine Besonderheit sind antike *orientalische Satteltaschen* (Abbildung 2). Der Chemiker Dr. Gerhard Käbisch war wahrscheinlich der erste Sammler in Deutschland und trug eine der größten Satteltaschensammlungen Europas zusammen. Die Sammlung gehört jetzt der Helmut-Reinisch GmbH in Graz; die dazu gehörende Kartei ist laut Rheinisch die „bedeutendste Teppich-Datei der Welt“ [5].

Chemiker haben ein ganz spezielles Verhältnis zu Farben [6]. *Natürliche Farbstoffe* kommen sowohl in Tieren (beispielsweise Cochenille, Purpur, Hämin) als auch in Pflanzen vor (beispielsweise Chlorophyll, Indigo, Blauholz, Safran, Curcuma, Alizarin oder Krapp). Eine der ältesten und bedeutendsten Sammlungen *synthetischer Farbstoffe* ist die historische Farbstoffsammlung der TU Dresden (Abbildung 1). Sie wird von Prof. Horst Hartmann betreut und wurde 2023 „Historische Stätte der Chemie“ der GDCh [7]. Im Bestand dieser Sammlung befinden sich mehr als

8000 Handelsmuster synthetischer Farbstoffe (Teer- oder Anilinfarben) in Originalflaschen und -dosen von ca. 80 Herstellern [8].

Viele Chemiker haben sich als Kunstsammler profiliert und bedeutende Sammlungen zusammengetragen. Der folgende Text nennt einige prominente Sammler. Unsere Auswahl der Kunstsammler und die biografischen Daten im folgenden Text erheben nicht den Anspruch der Vollständigkeit. Mit Sicherheit gibt es neben den Genannten viele weitere. Beispiele sind der Nobelpreisträger *Richard Ernst*, der sich auf Kunst aus der Himalaya-Region spezialisierte und buddhistische Rollbilder (Thangkas) sammelte und deren religiöse Bedeutung erforschte; mit IR- und Raman-Spektrometrie analysierte er zusätzlich die Pigmente der Thangkas [9]. Auch *Wilhelm Foerst*, der ehemalige Chefredakteur der *Angewandten Chemie*, sammelte mit Begeisterung moderne Kunst.

Ein prominentes Beispiel ist auch der vielseitig begabte Chemiker *Carl Djerassi*, dessen zahlreiche Interessen und Begabungen ihn zu dem Begriff „berufliche Bi- oder Polygamie“ verleitet haben (siehe unten). Er empfand das Fehlen von Kunst als Leere, die ihn auch Kunst sammeln ließ: „Für mich ist Kunst unerlässlich. Nicht für mich als Sammler, sondern als menschliches Wesen. Denn ist nicht die Kunst das, was uns von jeder anderen Spezies unterscheidet?“ [10]

Ludwig Mond

Ludwig Mond (Abbildung 3a) entstammte einer jüdischen Familie, und kam in Kassel zur Welt. Ab 1855 studierte er Chemie mit den akademischen Lehrern Hermann Kolbe an der Philipps-Universität in Marburg und Robert Bunsen an der Ruprecht-Karls-Universität in Heidelberg.

Nach Abbruch seines Studiums wegen finanzieller Probleme ging Mond 1862 nach Widnes in England, wo in einer Fabrik Soda nach dem Leblanc-Verfahren hergestellt wurde. Von 1862 bis 1864 leitete er den Bau einer Sodafabrik in Utrecht. Nach dem Erwerb einer Lizenz zur Herstellung von Soda nach dem neu entwickelten Solvay-Verfahren gründete er 1873 gemeinsam mit J. T. Brunner die Brunner Mond Company in Winnington, Cheshire, ab 1881 Brunner-Mond AG, deren technischer Leiter er wurde. 1926 fusionierte das Unternehmen mit anderen zu den Imperial Chemical Industries (ICI).

Ludwig Mond war ein bedeutender Erfinder und Technologe; er entwickelte das Mond-Verfahren zur Gewinnung von reinem Nickel über Nickel-tetracarbonyl. Mondgas ist ein Mischgas aus Wassergas und Kohlegas, das in der Vergangenheit zur Gewinnung von Ammoniak und als Brenngas verwendet wurde.

Mond war auch ein bedeutender Kunstsammler und Mäzen. Seine Gemäldesammlung, eine der bedeutendsten Privatsammlungen Englands (unter anderen Raffael (Abbildung 3b), Lucas Cranach d.Ä., Fra Bartolommeo und Tizian), vermachte er der National Gallery in London. Seine Heimatstadt Kassel bedachte er mit Stiftungen.

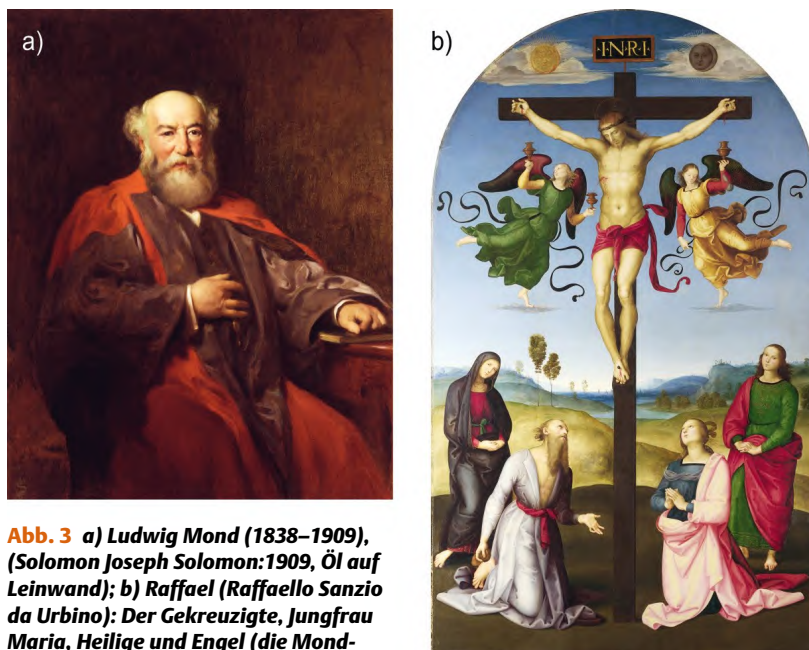


Abb. 3 a) Ludwig Mond (1838–1909), (Solomon Joseph Solomon: 1909, Öl auf Leinwand); b) Raffael (Raffaello Sanzio da Urbino): Der Gekreuzigte, Jungfrau Maria, Heilige und Engel (die Mond-Kreuzigung), zwischen 1502 und 1503, Öl auf Pappelholz, (Bilder: a) © National Portrait Gallery, London; b) National Gallery, London, Wikimedia Creative Commons, public domain)



Abb. 4 Carl Hagemann (1867–1940) (Ernst Ludwig Kirchner: Bildnis Dr. Carl Hagemann, 1932, Öl auf Leinwand) (CC BY-SA 4.0, Städel Museum, Frankfurt am Main)

Carl Hagemann

Carl Hagemann (Abbildung 4) war ein Chemiker, deutscher Industrie-Manager und einer der wichtigsten deutschen



b)	Bauerntanz¶	
	Einzelobjekt/-Suchmeldung/-Nähere-Informationen¶	
	Lost-Art-ID	→ 252302¶
	Permalink	→ http://www.lostart.de/DE/Verlust/252302¶
	Künstler/-Hersteller	→ Steen, Jan (1626)¶
	Titel	→ Bauerntanz¶
	Objektart	→ Malerei¶
	Verlustgeschichte	→ Berlin 1933-1945¶
	Eintrag veröffentlicht	→ 2002-2023¶

Abb. 5 a) Alfred Oppenheim (1878–1943) [12]; b) Beispiel eines Eintrags in der Lost Art Database, eines Objekts aus der Oppenheim-Sammlung (dort bis 2023: 16 weitere Einträge für Oppenheim).

Kunstsammler und Mäzene in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Ein Schwerpunkt waren Maler der „Brücke“, besonders Ernst Ludwig Kirchner. Über Carl Hagemann ist in *Chemie in Unserer Zeit* ein Lebensbild erschienen [11].

Alfred Oppenheim

Alfred Oppenheim (Abbildung 5a) studierte an der Technischen Hochschule Berlin, der Bergakademie Freiberg und der Friedrich-Wilhelms-Universität, Berlin (jetzt Humboldt-Universität) die Fächer Chemie, Physik, Botanik, Bakteriologie, Mineralogie und Philosophie. Zu seinen akademischen Lehrern zählten unter anderem Jacobus Henricus van 't Hoff, Otto Warburg und Otto Nikolaus Witt.

Nach seiner Promotion arbeitete Alfred Oppenheim zunächst als Analytiker in verschiedenen Glühstrumpf-Fabriken. 1903 machte er sich selbständig und gründete die „Allgemeine Glühlichtwerke Dr. Alfred Oppenheim & Co. GmbH“ und 1910 die Fabrik Dr. Alfred Oppenheim (vorrangig Eisenbahnbeleuchtung). Mitte der 1930er-Jahre waren dort etwa 100 Mitarbeiter beschäftigt. Alfred Oppenheim

übte zahlreiche Ehrenämter aus, unter anderem als Gutachter, Standesvertreter oder Fachpublizist.

Ganz besonders aber war er ein Kunstfreund. Alfred Oppenheim und seine Frau Frieda gaben in ihrer Privatwohnung klassische Konzerte. Dabei spielte er oft auf seinem Kunstharmenium aus dem Hause Alphonse Mustel, das es sonst nirgendwo in Deutschland gab. Er sammelte Kunst, vor allem Malerei des Goldenen Zeitalters der Niederlande, zum Beispiel Thomas Wyck, Adriaen Pietersz. van de Venne und Jan Steen.

Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten wurde Oppenheims Sammlung aufgelöst. Seit 1945 ist die Sammlung restlos verschwunden (Raubkunst). Nur Einträge in der „Lost Art Database“ sind noch zu finden (Abbildung 5b).

Oppenheim hatte nach seiner Heirat den jüdischen Glauben aufgegeben, kein Grund für die Nazis seine „jüdischen“ Unternehmen im Zuge der Arierisierung nicht doch abzuwickeln. In den letzten Lebensjahren musste Oppenheim Zwangsarbeit in einer Berliner Chemiefabrik leisten. Er starb 1943 und wurde auf dem Friedhof Weißensee beerdigt.



Abb. 6 a) Max Fischer (1886–1975) (Foto: Helga Meyer; aus: *Brücke, Bauhaus, Blauer Reiter. Schätze der Sammlung Max Fischer*, Ausst.-Kat. Staatsgalerie Stuttgart 2010, Frontispiz); b) Oskar Schlemmer: „Figurinen zum Triadischen Ballett“, 1922, verschiedene Materialien. (© bpk / Staatsgalerie Stuttgart, Leihgabe der Freunde der Staatsgalerie, Sammlung Max Fischer)

Max Fischer

Max Fischer (Abbildung 6a) wurde 1886 als Sohn des Wirts des „Ratsstüb- le“ in Tübingen geboren. Er studierte Chemie an der Eberhard-Karls-Universität in Tübingen und wurde 1910 mit Gustav Wilhelm Wislicenus als Doktorvater promoviert.

Zusammen mit Wilhelm Hornung gründete er 1922 die Vereinigte Wachwarenfabriken AG Hornung und Dr. Fischer (VEWA). Max Fischer war ein passionierter Skispringer. Er erfand das Skiwachs und brachte es unter der Bezeichnung „Holmenkol-Mix“ auf den Markt. Daneben produzierte das Unternehmen zahlreiche



Abb. 7 a) Karl Ziegler (1898–1973) (© Institut für Kohlenforschung, Mülheim/Ruhr); **b) Big Buffalo und Little Buffalo ernennen Karl Ziegler zum Ehrenhäuptling der Ponca** (© 2008 Gesellschaft Deutscher Chemiker und Max-Planck-Gesellschaft); **c) Ausstellungsplakat 2019** (© Kunsthalle Emden).

andere Wachsprodukte. Nach 1945 wurde das Unternehmen in Loba-Holmenkol-Chemie Dr. Fischer und Dr. Weinmann KG umfirmiert.

Fischer gehörte schon vor 1939 zur Stuttgarter Kunstszene. In den 1920er Jahren begann er seine Sammlertätigkeit, die zunehmend zeitgenössische Kunst einschloss. Zu seinen frühen Erwerbungen gehörten neben expressionistischen Grafiken von Max Beckmann, Erich Heckel, Ernst Ludwig Kirchner und Otto Dix auch Gemälde des Stuttgarter Malers Oskar Schlemmer (Abbildung 6b).

2008 überließen die Erben Fischers seine Sammlung mit über 250 Werken der Staatsgalerie Stuttgart als Dauerleihgabe. 2010 wurde dort ein Teil davon in der Sonderausstellung „Brücke, Bauhaus, Blauer Reiter: Schätze der Sammlung Max Fischer“ gezeigt.

Karl Ziegler

Karl Ziegler (Abbildung 7a) studierte Chemie an der Philipps-Universität in Marburg und wurde unter Karl von Auwers 1920 promoviert. Nach der Habilitation 1923 und befristetem Lehrauftrag nahm er 1926 eine Stelle als Privatdozent in Heidelberg an. Hier bekam er Probleme mit der Heidelberger NSDAP-Ortsgruppe wegen seines demonstrativen Umgangs mit einer jüdischen Familie. Dies verhinderte 1936 eine Berufung von Karl Ziegler an die TH Karlsruhe. Trotzdem übernahm er 1936 einen Lehrstuhl an der Martin-Luther-Universität Halle, und zwar auf Anordnung des Reichserziehungsministers Bernhard Rust! Ziegler wurde zwar förderndes Mitglied der SS blieb aber auf Distanz zum Naziregime; er gehörte nie der NSDAP, der SA oder der SS an.

1943 folgte Ziegler Franz Fischer als Direktor des MPI für Kohlenforschung in Mülheim/Ruhr. Ab 1949 lehrte Ziegler an der RWTH Aachen. In Mülheim entwickelte er ab 1953 das Niederdruck-Polymerisationsverfahren von

Ethen zu Polyethen in Gegenwart von metallorganischen Mischkatalysatoren. Dafür erhielt er 1963 zusammen mit Giulio Natta den Nobelpreis für Chemie.

Ziegler war 1946 Mitwiederbegründer der Gesellschaft Deutscher Chemiker (GDCh) und deren erster Präsident. Unter Zieglers zahlreichen Ehrenmitgliedschaften sticht eine hervor: Er wurde 1959 von den Ponca, einem Stamm der Sioux, zum Ehrenhäuptling ernannt (Abbildung 7b).

Ab 1958 begann Ziegler mit seiner Frau Maria eine Sammlung zur Kunst des Expressionismus und der klassischen Moderne aufzubauen. Sie sammelten in den nächsten Jahrzehnten Werke von August Macke, Max Beckmann und Lyonel Feininger. Die Bilder werden heute im Kunstmuseum Mülheim/Ruhr gezeigt. Die Sammlung Ziegler umfasst 115 Werke und gehört zu den bedeutendsten Sammlungen der Region (Abbildung 7c).

Daniel J. Terra

Der in Philadelphia geborene Sohn einer Tänzerin und eines italienischen Einwanderers studierte Chemie und Chemical Engineering an der Pennsylvania State University und schloss 1931 mit dem Bachelor ab. Wegen der Weltwirtschaftskrise fand er zunächst keine Anstellung in seinem Beruf und musste Gelegenheitsarbeiten als Sänger und Tänzer annehmen. Mit geliehenen 2500 US-Dollar gründete er 1940 zusammen mit seinem Partner John H. Lawson in Chicago die Lawter Chemicals. Die Firma produzierte von Daniel Terra (Abbildung 8a) entwickelte, besonders schnelltrocknende Druckfarben. Dadurch konnten die Kosten im Rotationsdruck erheblich gesenkt werden, und das Unternehmen war damit sehr erfolgreich. Bis zu seinem Tod verblieb Terra im Vorstand des Unternehmens. Seit 2011 gehört Lawter zum japanischen Konzern Harima Chemicals.



Abb. 8 a) Daniel Terra (1911–1996); b) Mary Cassatt, *Summertime*, 1884, Öl auf Leinwand, 39 5/8 × 32 in. (100.6 × 81.3 cm), (Terra Foundation for American Art, Daniel J. Terra Collection, 1988.25)



Abb. 9 a) Reynolds R. Morse (1914–2000) (© IMS Company); b) Salvador Dalí: *Daddy Longlegs of the Evening-Hope!*, 1940, Öl auf Leinwand. (© Salvador Dalí, Fundació Gala-Salvador Dalí / VG Bild-Kunst, Bonn 2024)

Mit seiner Frau teilte Terra die Leidenschaft für Kunst. Terras Interesse galt der amerikanischen Malerei des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. 1978 gründete er die Terra Foundation for American Art für seine Sammlung (unter anderem Werke von Winslow Homer und Mary Cassatt, Abbildung 8b).

Während der Präsidentschaftswahl 1980 war Terra Chairman im Team von Ronald Reagan und sammelte Spenden in Höhe von 21 Mio. US-\$. Seine Kunstsammlung baute er kontinuierlich aus. Daniel J. Terra starb 1996 in Washington, D.C., an den Folgen eines Herzinfarktes.

Reynolds und Eleanor R. Morse

Reynolds Morse (Abbildung 9a) besuchte die University of Colorado in Boulder. Danach erwarb er einen MBA an der Harvard Business School. Nach einer Anstellung in der Industrie gründete er 1949 eine eigene Firma, die „Injection Molders Supply Company“ (ISM Company). Sein berufliches Leben ist eng mit dem Spritzguss von Kunststoffen verknüpft.

1943 heiratete er die kunstinteressierte Eleanor Reese. Die Morses entwickelten eine Leidenschaft für Kunst. Sie wurden eifrige und gelehrte Sammler von Werken von Salvador Dalí. Mit dem Erwerb von *Daddy Longlegs of the Evening – Hope!* im Jahr 1942 (Abbildung 9b), begann für die Morses eine lebenslange Beziehung zu Dalí und dessen Muse und Ehefrau Gala, die sich unter anderem auf gemeinsame Ferien und Diskussionen, sowie die Organisation von zahlreichen Ausstellungen erstreckte. Die Morse-Sammlung wuchs zur größten Dalí-Sammlung der Vereinigten Staaten an. Sie umfasst 2140 Werke, darunter 96 Ölgemälde, über 100 Aquarelle und Zeichnungen, 1300 Grafiken, Fotografien, Skulpturen und andere Kunstobjekte. Sie ist im Dalí Museum in St. Petersburg, Florida, zu sehen.

Morse starb im Alter von 85 Jahren, Eleanor Reese Morse starb 2010 in St. Petersburg, Florida; sie wurde 97 Jahre alt.

Rolf Huisgen

Der nur drei Monate vor seinem 100. Geburtstag verstorbene Rolf Huisgen (Abbildung 10a) stammte aus Gerolstein in der Vulkaneifel. Nach dem Abitur begann er Mathematik und Chemie an der Universität in Bonn zu studieren. Er wechselte bald zur Universität in München (LMU). Als Schüler von Heinrich Otto Wieland wurde er 1943 mit einer Arbeit über das Vomicin promoviert. 1947 zum Privatdozenten ernannt, wurde er 1949 außerordentlicher Professor für Organische Chemie an der Universität in Tübingen, und mit nur 32 Jahren trat er die Nachfolge seines akademischen Lehrers in München an.

Rolf Huisgen hat in den sieben Jahrzehnten seines wissenschaftlichen Schaffens die Organische Chemie maßgeblich geprägt. Besonders zeichnet sich sein wissenschaftliches Werk durch das Prinzip der 1,3-dipolaren Cycloaddition aus (Abbildung 10b) [13]. Sie bildet den Schlüsselbaustein vieler Synthesen.

Seine Arbeiten haben völlig neue Bereiche in den Lebens- und Materialwissenschaften, vor allem in der Biochemie und Bioorganischen Chemie erschlossen. So können gezielt Funktionen und Modifikationen in Protein-, Kohlenhydrat- oder DNA-Moleküle eingeführt werden. Huisgen ist Autor von ca. 600 Publikationen. Den Chemie-nobelpreis hat er unverständlicherweise nie erhalten. Noch heute bestimmen Huisgen-Schüler ganz wesentlich die Organische Chemie. Für seine wissenschaftlichen Leistungen hat Rolf Huisgen zahlreiche Auszeichnungen erhalten, zudem ist er vielfacher Ehrendoktor.

Zusammen mit seiner Frau Trudl war Rolf Huisgen ein großer Kunstsammler. Ihre Wohnung wurde zu einer

Kunstgalerie. Huisgen selbst spannte den Bogen von der Wissenschaft zur Kunst: „Man muss sich der Kunst wie der Wissenschaft nur lange genug und immer wieder aussetzen. Nur so nähert man sich der Erkenntnis“ [14]. Die Huisgen-Sammlung umfasst 200 Gemälde mit Werken von namhaften Künstlern, vor allem der 1920er Jahre. In den letzten Lebensjahrzehnten sammelte er auch Kunst aus Afrika (Abbildung 10c).

Carl Djerassi

Der Sohn eines jüdischen Ärzte-Ehepaares – er Bulgare, sie Wienerin – wurde in Wien geboren. Djerassi (Abbildung 11a) floh 1939 in die USA. Pflegeeltern ermöglichten ihm dort seine Ausbildung. Er wurde im Alter von 21 Jahren an der University of Wisconsin, Madison, Wisconsin, promoviert. Nach seiner Tätigkeit als Forschungsschemiker bei der CIBA wechselte er zu Laboratorios Syntex SA (später Syntex Laboratories, Inc.) in Mexico City.

Sein erster großer Erfolg war eine neuartige, wirtschaftliche Synthese von Cortison. Gemeinsam mit Gregory Pincus und John Rock konnte er 1951 erstmals das Schwangerschaftshormon Gestagen synthetisieren. Damit hatte er die Grundlage für die „Antibabypille“ geschaffen. Diese Bezeichnung lehnte Djerassi selbst ab, weil er die „Pille“ nicht als Mittel gegen Babys, sondern für Frauen sah.

Seine universitäre Laufbahn begann 1952 an der Wayne State University, Detroit. Ab 1959 lehrte Djerassi an der Stanford University in Kalifornien zunächst die Chemie der Naturstoffe, Strukturaufklärung, Synthese natürlicher Steroide und Analoga. Später kamen Themen wie biosoziale und feministische Aspekte der Geburtenkontrolle und Ethik der Naturwissenschaften oder der Medizin hinzu. Als Wissenschaftler veröffentlichte Djerassi über 1200 Arbeiten. Er brachte es auf 100 Patente, erhielt 31 Ehrendoktorhüte und praktisch alle wichtigen Preise seines Fachs.

Im Alter von fast 80 Jahren begann Djerassi zu schreiben, war aber – wie er schrieb – „auch noch im Labor zu Gange.“ Djerassi war dreimal verheiratet, in dritter Ehe mit Diane Middlebrook (Abbildung 11a), einer bekannten Biographin und Professorin für englische Literatur an der Stanford University.

Gemeinsam mit Diane Middlebrook begann Djerassi selbst Gedichte und einen Roman zu schreiben. So gelang ihm der Durchbruch als Schriftsteller. In der von ihm kreierten Literaturgattung „Science-in-fiction“ erschienen Titel wie *Cantor's Dilemma*, *The Bourbaki Gambit* oder *Menachem's Seed*. „Marx, Deceased“ ist nach Djerassis Einschätzung sein bestes Buch. Er verfasste drei Autobiografien (1992, 1998, 2013).

Seit 1997 beschäftigte sich Djerassi vor allem mit Bühnenwerken. Sein zweites Theaterstück „Oxygen“

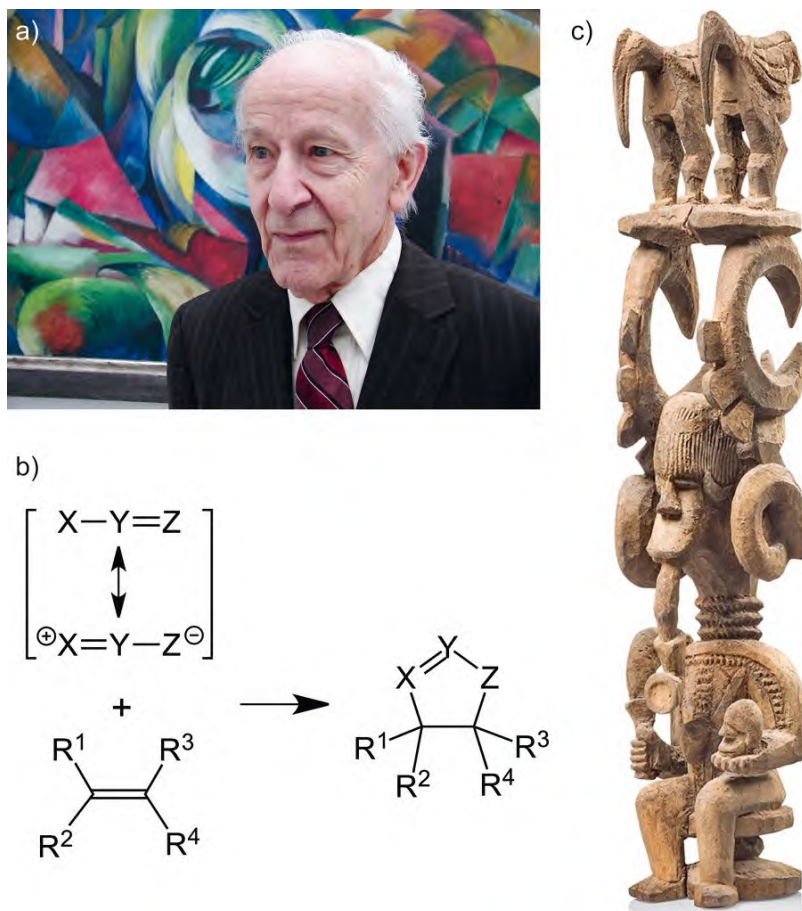


Abb. 10 a) Rolf Huisgen (1920–2020), im Hintergrund Franz Marc: *Der Mandrill*, Pinakothek der Moderne, München. (Wikipedia CC0 1.0); b) 1,3-Dipolare Cycloaddition; c) Igbo – Kunst aus Nigeria aus der Sammlung Rolf Huisgen, Holz (© Thomas Lothar, Volker Thomas, Kunstauktionshaus Zemanek-Münster, Würzburg, Germany, 2020)

schrieb er zusammen mit Roald Hoffmann; es wurde in 18 Sprachen übersetzt [15]. Daneben war er ein Sammler von bedeutender Kunst: präkolumbianische Kunst, Pablo Picasso, Alberto Giacometti, Edgar Degas, Marino Marini, Henry Moore, Paul Klee und andere, siehe Paul-Klee-Sammlungen im Museum of Modern Art in San Francisco [16] und in der Albertina in Wien [17].



Abb. 11 a) Carl Djerassi (1923–2015) und Diane Middlebrook (© Djerassi Resident Artists Program); b) Diane Middlebrook Studios in der SMIP-Ranch, Woodside, California (© Djerassi Resident Artists Program)

Eine schlimme Tragödie für Djerassi war 1978 der Suizid seiner Tochter Pamela aus zweiter Ehe, einer talentierten Poetin und Malerin. Djerassi beschloss daraufhin, nicht mehr in Werke toter Künstler zu investieren, sondern nur noch junge Künstler zu fördern, weil „die direkte Förderung künstlerischen Schaffens sinnvoller sei als der Erwerb eines vollendeten Werkes“ [10]. Er verkaufte alle Kunstwerke und initiierte 1982 das „Djerassi Resident Artists Program“ (Abbildung 11b), eine Stiftung, die im kalifornischen Woodside eine Künstlerkolonie errichtete. Hier leben und arbeiten ca. 70 Künstler als Stipendiaten [18].

Carl Djerassis Absicht: „Ich will als erster hundertjähriger Professor überhaupt noch Mitglied einer großen Chemie-Fakultät sein!“ ging nicht in Erfüllung. Er starb 2015 in San Francisco im Alter von 91 Jahren.

Alfred Bader

Alfred Bader (Abbildung 12a) wurde in Wien geboren; sein Vater war ein Jude aus Mähren. Alfred Baders Eltern heirateten 1912 in London. Zwei Wochen nach Alfred Baders Geburt beging sein Vater Selbstmord, und Alfred und seine Schwester Marion wurden von deren Tante Gisela in Wien adoptiert. 1938 gelangte Bader mit einem Kindertransport nach Großbritannien. Nach Internierung als „enemy alien“ kam er nach Kanada und erhielt 1945 einen Studienplatz für Chemie-Ingenieurwesen an der Queen's University in Kingston, Ontario. Er finanzierte sein Studium mit Arbeiten in chemischen Laboratorien. Dann erhielt er ein Stipendium für Harvard und wurde mit Louis Fieser als Doktorvater 1950 promoviert.

Danach arbeitete er erfolgreich für die Pittsburgh Plate Glass Company. Bereits 1951 gründete er zusammen mit dem Juristen Jack N. Eisendrath eine Firma, die kleine Mengen an speziellen Chemikalien produzieren und vertreiben sollte. Die Firma (Startkapital 250 US\$!) wurde nach der Freundin Eisendraths *Aldrich Chemical Com-*

pany genannt und hatte 1952 ganze zwölf Produkte im Programm. Nach dem Zusammenschluss mit der *Sigma Chemical Corporation* (1975) umfasste der Chemikalienkatalog bereits 30.000 Produkte! Alfred Bader wurde Präsident und Vorsitzender (bis 1991). 2015 wurden alle Aktien der Firma von der *Merck KGaA* für 17 Mrd. US\$ übernommen.

Alfred Bader war ein sehr bescheidener, ja für sich persönlich geiziger Mann. Er flog nie 1. Klasse und übernachtete auf Dienstreisen in preiswerten Gasthöfen auf dem Land. Er war Vollblutchemiker und ein äußerst tüchtiger, cleverer Kaufmann; aber im Grunde seines Herzens war er Kunstsammler.

Schon mit zehn Jahren sammelte er Zeichnungen und bald auch Gemälde sowie alte Wiener Uhren. Seine besondere Liebe galt den niederländischen Meistern. In seiner Wohnung in Milwaukee hingen etliche Rembrandts (Abbildung 12b). Wie ein Besucher berichtete, hing sogar auf der Toilette ein echter, wenn auch kleiner Rembrandt.

Das Ehepaar Bader spendete 2014 insgesamt 68 Gemälde niederländischer Meister, darunter drei Gemälde von Rembrandt, an das Agnes Etherington Art Centre in Kingston, Ontario. Die „Bader Collection“ dort umfasst mehr als 500 Kunstwerke mit Schwerpunkt niederländische Maler.

Als großzügiger Mäzen hat Alfred Bader in Wien (!) Stipendien und Preise finanziert, so den Liebenpreis und Loschmidtpreis. Seine spektakulärste Schenkung war die des Schlosses Herstmonceux in East Sussex, GB, an die Queen's University [19]. Hochdekoriert mit Preisen und Ehrendoktorhüten starb Alfred Bader 94-jährig in Milwaukee.

Christiane und Emanuel Vogel

Emanuel Vogel (Abbildung 13a) studierte an der TH Karlsruhe Chemie und wurde dort 1952 bei Rudolf Criegee promoviert. Im Alter von nur 33 Jahren übernahm er den Lehrstuhl für Organische Chemie an der Universität zu Köln, den er für mehr als 35 Jahre innehatte. Für seine Arbeiten wurde Vogel mit zahlreichen wissenschaftlichen Auszeichnungen geehrt. Bekannt wurde Vogel mit seinen Synthesen von cyclischen Annulen mit einem $[4n+2]\pi$ -Parameter; prominentestes Beispiel dieser Verbindungsklasse ist das 1,6-Methano[10]annulen (Abbildung 13b). Spätere Arbeiten konzentrierten sich auf Porphyrin-Analoga, vor allem die Porphycene, die er zusammen mit Roland Kaufmann (Goethe-Universität, Frankfurt) gegen Hautkrebs einsetzte.

Seine Frau Christiane Vogel lernte schon im Elternhaus die Kunst zu lieben, vor allem die Musik. Der Funke der Sammelleidenschaft sprang auf das Ehepaar Vogel über beim alljährlichen Besuch des legendären Kunstmarkts in Köln (heute Art Cologne), zusammen mit Wilhelm Foerst. Die Vogels waren sofort angetan von den Lithografien von Friedensreich Hundertwasser (1928–2000). Sie sammelten einige davon, neben Hundertwasser (Abbildung 13c) auch Grafiken und Lithografien von Paul Wunderlich, Ernst-Wilhelm Nay, Serge Poliakoff und Horst Antes. Auf die Frage,

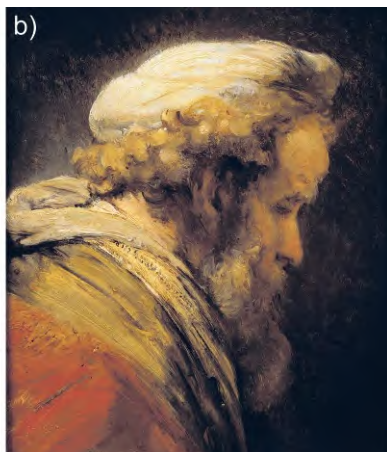
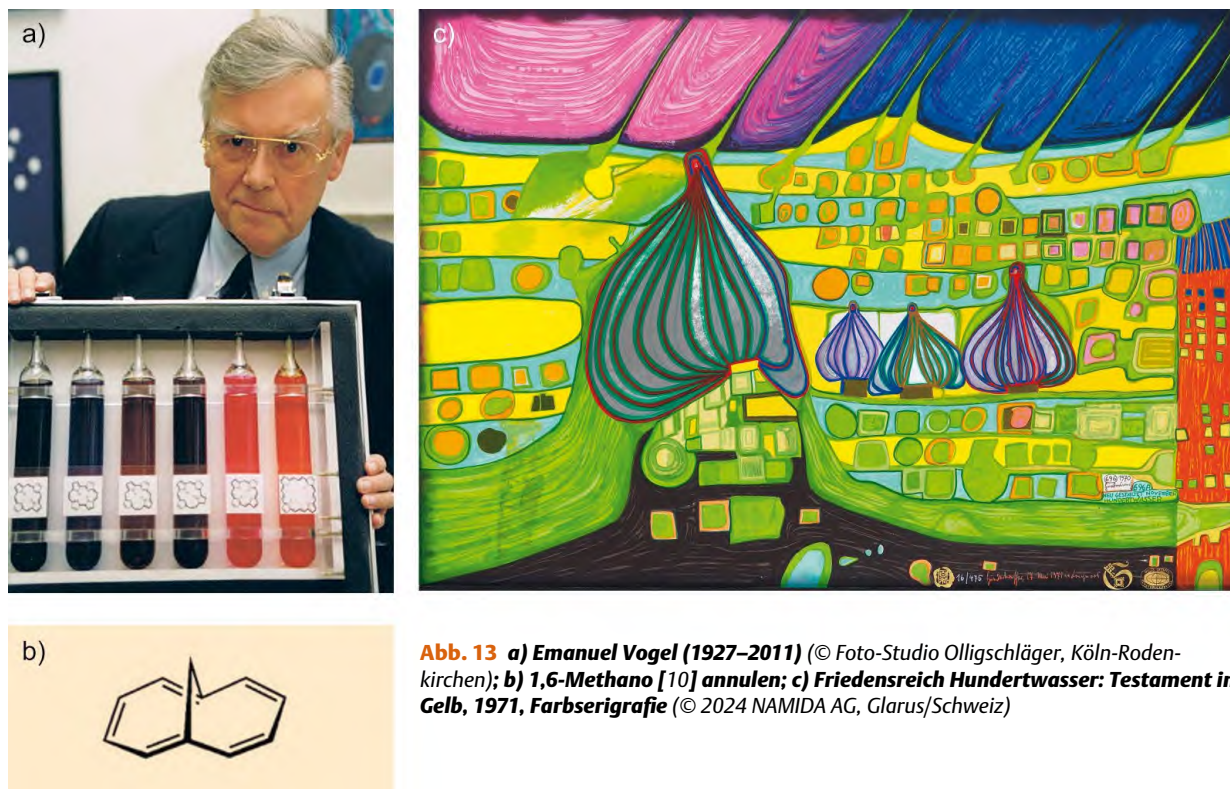


Abb. 12 a) Alfred Bader (1924–2018) (Foto: Queen's University at Flickr.com; CC BY-NC-ND 2.0); **b) Rembrandt van Rijn: Kopf eines Mannes mit Turban, ca. 1661, Öl auf Eichenholz** (© Agnes Etherington Art Centre, Queen's University, Kingston, Ontario, Geschenk von Alfred und Isabel Bader, 2007 (50-0001))



welches der Hundertwasser-Werke sie am liebsten mochte, antwortete Frau Vogel: „Keines, ich mochte sie alle!“ Emanuel Vogel starb 2011 im Alter von 83 Jahren.

Klaus und Margarethe Posselt

Klaus Posselt studierte Chemie an der TU Stuttgart und fertigte seine Doktorarbeit bei Helmut Bredereck an. Er arbeitete zunächst beim Chemiewerk Homburg und wechselte später zur Dologiet GmbH in St. Augustin bei Bonn.

Die treibende Kraft bei der Sammlung von Kunstwerken war Posselts Frau Margarethe (Abbildung 14a). Sie hat-

te sich der Kunst schon als Jugendliche angenähert und kam später mit der informellen Kunst in intensiven Kontakt mit dem Wunsch, „die junge Kunst zu unterstützen“ [19]. Später zog das Ehepaar nach Bonn, wo sie mit dem „Kunst-raum MI Posselt“ eine Galerie für zeitgenössische Kunst eröffneten. Schon früh erkannten sie das Potenzial des in Aachen geborenen Karl Otto Götz (1914–2017), dem späteren Hauptvertreter der abstrakten und informellen Kunst (Informel) in Deutschland. Das Ehepaar Posselt erkannte auch früh die Bedeutung des konstruktivistischen DDR-Malers Hermann Glöckner (1889–1987).

Die Sammlung der Posselts wuchs auf ca. 400 Objekte mit Schwerpunkt auf den 1950er und 1960er Jahren. Darunter waren Arbeiten von Paul Klee, Georg Baselitz, Joseph Beuys, Hans Hartung, Willi Baumeister (Abbildung 14b), Gerhard Hoehme, Bernard Schultze, Emil Schumacher. Das Ehepaar Posselt überreichte 2011 70 bedeutende Werke der Nachkriegskunst an das Städel-Museum in Frankfurt. Besonders wichtig sind für die Sammlung die Werke von Hermann Glöckner und Karl Otto Götz. Eine weitere Schenkung ging an das Arp Museum Bahnhof Rolandseck bei Remagen am Rhein [21]. Die Schenkung beinhaltete Werke von K. O. Götz, Erwin Wortelkamp und Victor Vasarely [22].

Thomas Olbricht

Thomas Olbricht (Abbildung 15a) wurde in Wernesgrün im sächsischen Vogtland geboren. Er ist ein Urenkel von Franz Ströher (1854–1936), dem Gründer der Wella AG, Darmstadt, bekannt für Haarpflegeprodukte. Olbricht studierte in Marburg und Bochum Chemie und wurde 1974 promoviert. Danach studierte er Medizin in Essen. 1994 wurde Thomas Olbricht Professor für Innere Medizin. Im selben Jahr gründete er eine Praxis für Endokrinologie und wurde ein angesehener Hormonspezialist.

Wie sein Vater wurde Thomas Olbricht in den Aufsichtsrat der Wella AG berufen (1992). Ab 2002/2003 war

er Vorsitzender des Gremiums bis zum Verkauf der Wella AG an Procter & Gamble.

Schon im Kindesalter sammelte Thomas Olbricht leidenschaftlich Briefmarken und Matchbox-Autos. Seit 1986 sammelt er zeitgenössische Kunst. Die Olbricht-Sammlung besitzt als einzige das gesamte Editionswerk von Gerhard Richter (*1932) aus fünf Jahrzehnten. Großes Interesse hatte Olbricht an Arbeiten der „Brücke“, besonders Ernst Ludwig Kirchner. 2010 eröffnete in Berlin der me Collectors Room, in dem Olbricht seine Sammlung ausstellte. Sie zeigt unter anderem Arbeiten von Gerhard Richter, Pipilotti Rist, Timm Ulrichs, Louise Lawler, Günther Uecker, Thomas Schütte, Katharina Fritsch, A.R. Penck, Emil Nolde, Imi Knoebel, Joseph Beuys oder Cindy Sherman.

Otto Olbricht entdeckte auch den eigenwilligen Berliner Maler Jonas Burgert (*1969) und nahm viele von dessen großflächigen Gemälden in seine Sammlung auf (Abbildung 15b). Burgert schreibt über sein Schaffen: „Die Grundidee meiner Bilder ist die Bühne zu malen, auf der das Ringen um geistige Repräsentanz stattfindet...“ [23].

Zusammenfassung

Chemiker haben ein ganz spezielles Verhältnis zu Farben. Sie ermittelten die Struktur von natürlichen Farbstoffen, entwickelten Totalsynthesen für sie, z.B. Indigo, erfanden neue Farbstoffe, z.B. Berliner Blau oder Phthalocyanine ohne Vorbild in der Natur, und erarbeiteten Färbeverfahren. In der Analytik schufen sie Farbreaktionen. Den theoretischen Unterbau zur Erfassung, Verarbeitung, Ein- und Zuordnung von Farbphänomenen und Farbprinzipien (Einfärbprinzipien) erforschten viele bedeutende Naturwissenschaftler und schufen Farbenlehren. Die Krönung der Liebe zu den Farben ist, wenn Chemiker ihr Labor auf Zeit oder auf Dauer verlassen, um in einem Atelier oder der freien Natur zu malen: Teil 1 „Chemiker und Maler“ (Chem. unserer Zeit 2023, 57 (1), 2). Viele Chemiker haben sich auch als Kunstsammler profiliert und bedeutende Sammlungen zusammengetragen: Teil 2: Chemiker und Kunstsammler.

Abb. 15 a) Thomas Olbricht (*1948)

(Foto: Caroline Seidel/picture alliance via Getty Images);
b) Jonas Burgert: Zeitlaich (Am Ende bleibt ein schöner Dreck), 2017/2021, Öl auf Leinwand, 6000 × 2228 cm,
(Photocredit: Lepkowski Studios; Courtesy: Jonas Burgert)



Summary

Chemists have a very special relationship to colours. They determined the structure of natural dyes, developed total syntheses for them, e.g., indigo, invented new dyes, e.g., Prussian blue or phthalocyanines, which do not occur in nature, and worked out dyeing processes. In analytics, they created colour indicators. Many important natural scientists, researched the theoretical basis for recording, processing, classifying and assigning colour phenomena and colouring principles and created colour theories. The crowning of their love to colours is probably, when chemists leave their laboratory temporarily or for good in order to paint in a studio or in nature, Part 1: Chemists and Painters “ (Chem. unserer Zeit **2023**, 57 (1), 2). Many chemists have also distinguished themselves as art collectors and have compiled significant collections, Part 2: Chemists and art collectors.

Literatur

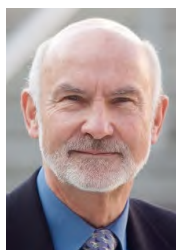
- [1] Terra Mineralia, Freiberg: <https://www.terra-mineralia.de/> (abgerufen am 07.01.2024).
- [2] „Was bei Japanern am Gürtel baumelt,“ *RP Online*, 27.1.2005 (t1p.de/eu7v, abgerufen am 27.01.2021).
- [3] The World of Netsuke. The Werdelmann Collection at the museum kunst palast, Arnoldsche, Düsseldorf 2005.
- [4] A. Simon: Restaurierung historischer Uhren – ein Stück praktischer Chemie. *Nachr. Chem.* **2012**, 60 (2), 128–131.
- [5] Helmut Rheinisch: Satteltaschen, Verlag für Sammler, Graz 1985, ISBN 10: 3853650600 ISBN 13: 9783853650608.
- [6] W. Gerhartz, H. Offermanns, *Chem. unserer Zeit* **2023**, 57 (1), 2.
- [7] GDCh und TU Dresden, 2023: Der König-Bau und die Historische Farbstoffsammlung an der Technischen Universität Dresden (<https://t1p.de/jzg48>, abgerufen am 26.03.2024).
- [8] A. Rose, B. Werner, *Chem. Unserer Zeit* **1993**, 27 (5), 237–238.
- [9] Richard R. Ernst: Science and Art—My Two Passions, RSC eTextbook Collection, 2014, <https://t1p.de/45hi7> (abgerufen am 26.07.2024).
- [10] Carl Djerassi: „Der Schattensammler.“ Haymon-Verlag, Innsbruck-Wien, 2013, ISBN 987-3-85218-720-4.
- [11] F. Eiden: „Carl Hagemann ...ein Mensch von großer Güte, ein richtiger Chemiker...“ *Chem. Unserer Zeit*, **2007**, 41 (4), 316–323.
- [12] Jacques Goldberg: 25 Jahre Gasglühlicht! Dr. Alfred Oppenheims 25jähriges Geschäftsjubiläum und 50. Geburtstag. *Licht und Lampe* **1928**, no. 21, S. 763. Ein herzliches Dankeschön an Emre Onur, Chefredakteur von *LICHT* (Richard Pflaum Verlag, München) für die Recherche im Archiv von *Licht und Lampe* und das Foto. Ebenso herzlich danken wir Prof. Dr. Gerhard Kreysa für die Restaurierung des antiken Fotos von A. Oppenheim.
- [13] Rolf Huisgen: Kinetics and Mechanism of 1,3-Dipolar Cycloadditions. *Angew. Chem. Internat. Ed.* **1963**, 2 (11), 633.
- [14] Werke aus der Kunstsammlung Rolf Huisgen. Webseite Zemanek-Münster; <https://t1p.de/k2etp> (abgerufen am 26.07.2024).
- [15] „Oxygen“ von Carl Djerassi und Roald Hofmann, eine Aufführung des UW-Madison's University Theatre, 2003, bei YouTube: <https://t1p.de/xsrp4> (abgerufen am 26.03.2024).
- [16] Paul-Klee-Sammlung des Museum of Modern Art in San Francisco: <https://t1p.de/7pfnw> (abgerufen am 26.03.2024).

- [17] Paul-Klee-Sammlung der Albertina in Wien: <https://t1p.de/v0k1c> (abgerufen am 26.03.2024).
- [18] Djerassi Resident Artists Program: <https://djerassi.org/>.
- [19] Herstmonceux Castle website: <https://herstmonceux-castle.com/>.
- [20] Claudia Michels: „Städel im Glück.“ Frankfurter Rundschau 10.05.2011 (t1p.de/moqk, abgerufen am 30.06.2021).
- [21] Kulturland.rlp.de, 10.07.2012: Schenkung an Arp-Museum (<https://kulturland.rlp.de/aktuelles/detail/56098>, abgerufen am 30.06.2021).
- [22] „Ehepaar schenkt Städelmuseum 70 Kunstwerke.“ Journal Frankfurt, 10.05.2011 (t1p.de/9bdgg, abgerufen am 29.03.2024).
- [23] Johanna Hofleitner: „Jonas Burgert: Der schöne Dreck“, Die Presse, Wien, 15.05.2018 (t1p.de/glrjr, abgerufen am 08.01.2024).

Die Autoren



Heribert Offermanns, geboren 1937 bei Aachen, studierte Chemie an der dortigen RWTH. Seine Diplom- und Doktorarbeit fertigte er im Arbeitskreis von Friedrich Asinger im Grenzgebiet zwischen organischer und technischer Chemie an. 1968 trat er eine Stelle bei der Degussa AG an. Nach Tätigkeiten in der Chemie- und Pharmaforschung, als Betriebsleiter im Werk Antwerpen und im Stab von Degussa Inc., New York, war er von 1976 bis 2000 Vorstandsmitglied der Degussa AG, Frankfurt/M. mit Zuständigkeiten für Forschung und Entwicklung, Operative Bereiche und Regionen. Er hat zahlreiche Ämter inne, so ist oder war er unter anderem Mitglied des Vorstands und Präsidiums der Gesellschaft Deutscher Chemiker (GDCh), deren Carl-Duisberg-Plakette er erhielt, Mitglied des Senats der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Mitglied und Vorsitzender des Fonds der Chemie sowie Mitglied des Hochschulrates der Goethe-Universität Frankfurt. Er ist Ehrenmitglied der GDCh.



Wolfgang Gerhartz, geb. 1944, hat an den Universitäten Darmstadt, München und Heidelberg Chemie studiert. Er wurde an der TH Darmstadt im Arbeitskreis von Professor Klaus Hafner in organischer Chemie promoviert. Nach Postdoc-Aufenthalten an der University of Utah in Salt Lake City, USA, und am Institut für Strahlenchemie in Mülheim/Ruhr wurde Wolfgang Gerhartz Chefredakteur von Ullmann's Encyclopedia of Industrial Chemistry beim Verlag Chemie in Weinheim, heute Wiley-VCH (1978–1988). Danach war er Leiter der wissenschaftlichen Information im Forschungszentrum der Degussa AG in Hanau Wolfgang und später auch in Marl (1988–2003). Seit seiner Pensionierung im Jahr 2003 ist Wolfgang Gerhartz bei den Senior Experten Chemie (SEC) der Gesellschaft Deutscher Chemiker (GDCh) aktiv und dort Mitglied des Vorstands. Von 2012–2019 war er Mitglied des Vorstands der GDCh.

Korrespondenzadresse:

Wolfgang Gerhartz
E-Mail: wolfgang.gerhartz@gmx.de